

selbständigkeit und zuständlichen Beschaffenheit durchschaut und das „ewig Unbewußte“ Schellings als „die Sonne im Reiche der Geister“ anerkannt ist.¹

DISKUSSION.

Palágyi (Klausenburg): Es ist im hohen Grade erfreulich, daß wir durch den Vortrag des geehrten Herrn Professors Gelegenheit erhalten, geradezu das Fundamentalproblem der Philosophie, das Verhältnis von Wissen und Sein, diskutieren zu können. Ich stimme mit dem Vortragenden völlig darin überein, daß der Satz von der Identität des Seins und des Bewußt-Seins, wie ihn Berkeley formulierte: *esse = percipi*, durchaus unhaltbar ist, denn er führt in konsequenter Weise verfolgt notwendig zum Solipsismus und zur absoluten Skepsis. Es ist ein großes Verdienst E. v. Hartmanns, daß er den „empirischen Idealismus“, so wie alle seine Modifikationen und Abarten, scharfsinnig bekämpfte. Eine Identitätslehre des Seins und Bewußtseins ist aber meiner Auffassung nach nur in bezug auf das „absolute Bewußtsein“ aufrechtzuerhalten. Nur im absoluten Bewußtsein sind Sein und Wissen identisch; für ein beschränktes Bewußtsein aber fallen sie notwendig auseinander. Die Darlegungen des Herrn Vortragenden lassen in bezug auf Tiefsinn nichts zu wünschen übrig; ich vermisse jedoch klare Begriffsbestimmungen über das menschliche Bewußtsein. Es müßten die Begriffe von Bewußtseinsakten und Bewußtseinsinhalten, ferner ihr Unterschied von Lebensvorgängen und physikalisch-chemischen Prozessen scharf gefaßt werden, damit eine echte Wissenschaft vom Bewußtsein zustande kommen könne.

Dürr erklärt sich einverstanden mit dem Ergebnis des Vortragenden, wonach Bewußtsein und Sein niemals identisch sein können. Aber er wünscht eine nähere Bestimmung derjenigen Bedeutung des Wortes Sein, für welche dieser Satz gilt. Er unterscheidet das Sein im Gegensatz zum Geschehen und das Sein im Gegensatz zu dem, was vom Bewußtsein abhängig ist. Daß Bewußtsein mit dem Sein im ersteren Sinne nicht identisch sein kann, folgt daraus, daß alles Bewußtsein Geschehen ist. Aber mit dem Sein im letzteren Sinne ist das Bewußtsein identisch.

A. Drews (Bericht des Redners): Herr Palágyi hatte bemerkt, daß er zwar den „Tiefsinn“ meines Vortrags und die weittragende Bedeutung desselben anerkenne, aber die „Methode“ in der Darlegung vermißt habe. Ich erwiderte ihm, auch ich sei selbstverständlich kein geringerer Freund der „Methode“, als er; wenn man aber nur eine Viertelstunde

¹ Vgl. hierzu meine Werke: „Das Ich als Grundproblem der Metaphysik. Eine Einführung in die spekulative Philosophie“ (1897); „Plotin und der Untergang der antiken Weltanschauung“ (1908).

Zeit zum Vortrage habe, sei es nicht gut möglich, sich auch noch auf weitläufige methodologische Erörterungen einzulassen, falls man sonst noch etwas Substantielles zu sagen habe. Da er in seiner Entgegnung beständig von „Bewußtseinsfunktionen“ gesprochen hatte, hielt ich ihm entgegen, daß es gerade der eigentliche Zweck meines Vortrags gewesen sei, den modischen Begriff der „Bewußtseinsfunktion“ als eine haltlose Fiktion nachzuweisen, daß das Bewußtsein als solches überhaupt nicht funktionieren könne, sondern, als „Empfindungs-Sein“ absolut passiv und unproduktiv sei, und daß es die von Kant gerügte „Subreption des hypostasierten Bewußtseins“ sei, das Bewußtsein für ein handelndes, selbständiges und funktionierendes Subjekt anzusehen. — Herr Prof. Dürr hatte von verschiedenen Bedeutungen des Begriffes „Sein“ gesprochen und eingewendet, daß ich diese nicht genügend unterschieden habe. Ich entgegnete ihm, daß ich den Begriff des Seins lediglich in derjenigen Bedeutung gebraucht habe, die auch Descartes bei seinem Cogito ergo sum ihm gäbe, nämlich als selbständige, funktionelle und produktive Realität, und daß ich habe zeigen wollen, wie diese Art von Sein dem Bewußt-Sein nicht zugesprochen werden dürfe.